



John Baldessari: „Ear Sofa; Nose Scones with Flowers (in Stage Setting)“ (2009/2017)

Stefan Pangritz

Kunst für die Selfie-Generation

Die Messe **Art Basel** geht im Super-Kunstjahr auf Nummer sicher und zeigt Werke der Nordhalbkugel. Damit grenzt sie sich ab vom globalen Blick der Biennale und der documenta. Die Galeristen setzen vorwiegend auf Etabliertes.

Susanne Schreiber Basel

Auf der Art Basel auszustellen kommt einem Ritterschlag gleich. Über 800 Galerien hatten sich beworben, 291 Teilnehmer wählte ein Zulassungskomitee aus Galeristen diesmal aus, das seine Ablehnungen nicht begründen muss. Auffällig an dieser 48. Ausgabe ist, dass zwar westliche Galerien vereinzelt Künstler aus Asien im Programm haben. Doch es gibt unter den VIP-Gästen der ersten Tage nur sehr wenige Asiaten. Da macht der Art-Basel-Ableger in Hongkong wohl der Muttermesse Konkurrenz. Auch vom Angebot her ist es eine Messe mit Kunst der Nordhalbkugel - und das in einem Jahr, wo die documenta und die Biennale von Venedig den globalen Blick wagen. Es fehlen die Knaller, die Entdeckungen, die allgemeine Begeisterung auslösen.

Ein weiterer Trend lässt sich beobachten: In Basel, wo die Teilnahme-kosten sechsstellig notieren, setzen Galeristen lieber auf etablierte Positionen und anerkannte Werkphasen als auf jungen Wagemut. Das führt zu vorhersehbarem Angebot von Marktlieblichen - und gelegentlicher Langeweile des Messeflaneurs.

Wer Skulpturen von Jason Rhoades sucht, steuert Hauser & Wirth an, wer ein Bild von Jean-Michel Basquiat auf der Wunschliste hat, geht zu Acquavella. Für Baselitz ist Michael Werner eine eingeführte Adresse und



Otto Piene: Das aufblasbare Objekt „Blue Star Linz“ (1980) sieht eher wie ein Kaktus aus in der Extra-Halle für sperrige XXL-Kunst „Art Unlimited“.

für Neo Rauch David Zwirner aus New York. Die beliebten Quetsch-Skulpturen aus Autoblech von John Chamberlain finden sich an den Ständen von Xavier Hufkens, Richard Gray und Waddington Custot. Wenn sie nicht mehrere Millionen Dollar kosten, dann notieren sie sechsstellig. So wie das aus neonfarbenem Wachs gegossene Doppelporträt, das Urs Fischer von dem Züricher Warhol-Galeristen Bruno Bischofberger und seiner Frau gemacht hat (900 000 Dollar), die wie ein antikes Wächterpaar im poppig bunten Gewand den Stand von Gagolian bewachen.

Rodins berühmter „Kuss“

Eher an Neureiche oder Celebritys, die eine halbe Million Dollar locker machen können, aber noch nicht so viel Erfahrung mit dem Sammeln haben, wendet sich eine weitere Skulptur von Urs Fischer. Am Stand von Sadie Coles steht ein Abguss von Auguste Rodins berühmtem „Kuss“. Dieser lebensgroße Mann und die ihn umarmende Frau sind in hellem Ton nachgebildet. Der Besucher darf vom Sockel ein Stück Lehm nehmen und es - jeder ist ein Künstler - woanders hinkleben. Oder seinen Namen einritzen. Hergestellt in einer Auflage von zwei, ist die erste Version bereits verkauft und die zweite reserviert. Die Selfie-Generation liebt solche Art der Selbstverwirklichung.

picture alliance/KEYSTONE

Um das Besondere dieser Messe zu entdecken, muss der Kunstfreund suchen. Die Galerie Lévy Gorvy präsentiert einen außergewöhnlichen Polke, das letzte der Reih-Bilder. Auf einen Stoff mit asiatisch anmutenden Schriftzeichen gemalt, vereint das seit vier Jahrzehnten erstmals zum Verkauf stehende Großformat mehrere Stile: Abstraktion, Figuration und eine Anspielung auf den Künstlerfreund Blinky Palermo. Für stolze 12 Millionen Dollar wechselt das aus Deutschland stammende Reih-Bild den Besitzer.

Kompakte Präsentationen

Das Hochpreisangebot der „Kunstmarkt-Kunst“ bei den Platzhirschen um den Innenhof ist erwartbar. Darum bindet die Messe aus strategischen Gründen Nachwuchskünstler in der „Statement“-Reihe und in One-Man-Shows in der „Feature-Reihe“ mit ein. Kompakte Präsentationen sorgen hier für überraschende Einsichten. Kadel Willborn lenken den Blick auf die konstruierten Farbräume der US-Bildhauerin Barbara Kasten (15 000 bis 50 000 Dollar plus MwSt). Der Graphik-Händler Jörg Maaß treibt Max Beckmann-Sammlern den Puls nach oben. Mit Probedrucken von „In der Trambahn“ (Fingerabdruck inklusive), „Umarmung“ und „Selbstbildnis“ von 1916 kann der Kunstsammler dem Künstler quasi über die Schulter schauen. Zu Preisen zwischen 24 000 und 75 000 Euro.

Vom Kleinen-Feinen in Schwarz-Weiß zur großen, sperrigen Kunst in der Extra-Halle der „Art Unlimited“. War diese aus 76 XXL-Werken kuratierte Schau früher oft ein Highlight der Messe, zerfällt sie diesmal in Beliebbarkeit und „A-Dabei“.

Spielzeug für große Jungs

Chris Burdens (1946–2015) heliumbetriebenes Luftschiff segelt in der weiten Halle der „Art Unlimited“ präzise in einem Kreis von 60 Fuß und nimmt keine Nase der neugierigen Kunstfreunde mit. Großgalerist Gagosian erwartet für dieses Spielzeug für große Jungs 3,5 Millionen Dollar. Zusammen mit dem aufblasbaren „Star“ von Otto Piene, der mehr wie ein blauer Kaktus aussieht (Galerie Sprüth Magers), und mit Enrico Castellanis „Spazio Ambiente“ von 1970, einer die Sinne fordernden, begehren Malerei in Weiß, in der Nägel unter der Leinwand für ein Relief sorgen (Lévy Gorvy; Magazzino) zählt das Luftschiff zu jenen Werken, die allein um die reine Kunst kreisen.

Bling-Bling und ein Witz ist dagegen ein Weihnachtsbaum von Philippe Parreno, der elf Monate Kunst sein soll und erst im Dezember seiner Funktion nachkommt.

Daneben stehen Werke mit politischer Botschaft, die Flagge zeigen. Der 1964 geborene Libanese Marwan Rechmaoui charakterisiert die soziologische Vielfalt der Beirut Stadtviertel in der Installation „Blazon“ (für 500 000 Euro bei Galerie Sfeir-Semler). 59 Wappen reihen sich in einer Linie auf, während oben 420 handbestickte Fahnen mit Persönlichkeiten (auch Karl Marx ist darunter), Bauwerken und Pflanzen den urbanen Mikrokosmos als Geistesgeschichte aufdröseln. Die britische Bildhauerin Phyllida Barlow geht anders vor: Sie lässt in ihrem bunten Fahnenmeer extra alle Länderkennzeichen weg. Und schiebt in

„untitled: 100banners2015“ alle Masten so eng zusammen, dass es kaum Durchkommen, aber auch keine Repräsentation von Macht und Staatsverständnis mehr gibt (350 000 Pfund + MwSt bei Hauser & Wirth).

Auf (Holz-)Eiern lässt Cildo Meireles in „Amerikkka“ die Besucher balancieren, über ihre Köpfe hängt der Brasilianer eine schräge Decke voll mit Tausenden von Patronenhülsen. „Amerikkka“ datiert von 1991/2013, ist aber auch ein gelungenes Bild für

den aktuellen politischen Eiertanz in den Staaten (für 1,5 Millionen US-Dollar bei Luisa Strina).

Auf einer Kunstmesse geht es vor allem ums Verkaufen. Da darf Kulinarisches nicht fehlen. Die junge Amerikanerin Donna Huanca malt in „Bliss“ nicht auf Leinwand, sondern auf die wohlgeformten Körper ihrer weiblichen Performerinnen (Peres Projects).

So viel Ironie hätte man dem Grandseigneur der amerikanischen Konzeptkunst gar nicht zugetraut.

John Baldessari (*1931) platziert auf einem Ohrmuschel-Sofa ein gelangweiltes Model und einen Hund. Blumensträuße stecken in umgekehrten Nasen. Doch einen Riecher für Kunst hat in der Installation niemand. Nicht nur, dass solch blondierte Schönheit so manchen Sammler begleitet. Nein, hier wird auch eine Attacke geritten gegen die, die mit den Ohren kaufen, sich also einreden lassen, was sie kaufen sollen. Die Art Basel endet am 18. Juni um 19 Uhr.

DIE NEUE SKULPTUR VON MARKUS LÜPERTZ

„Felicitas“ – die römische Göttin des immerwährenden Glücks und Erfolgs

Der Maler, Grafiker und Bildhauer Markus Lüpertz zählt zu den bekanntesten und einflussreichsten deutschen Künstlern der Gegenwart. Handelsblatt-Leser können jetzt die neueste Skulptur des Meisters zum Vorzugspreis erwerben.

Markus Lüpertz, der von 1988 bis 2009 Rektor der renommierten Düsseldorfer Kunstakademie war, hat mit seiner expressiven, gegenständlichen Malerei in den 1960er Jahren die Rückkehr zur Figuration in der deutschen Kunst eingeleitet und wurde damit neben Georg Baselitz der wichtigste deutsche Vertreter des Neoexpressionismus.

Früh erlangte der heute 76-Jährige als Maler Ruhm mit seinen ausdrucksstarken Bildern, mit wilden Gesten und seiner Vorliebe für die Monumentalisierung von Motiven wie Stahlhelm, Uniform und Schneckenhaus. Ein anderer zentraler Motivkreis seines Werkes sind die olympischen Götter- und antiken Mythenfiguren: Daphne und Aphrodite, Venus, Paris und Merkur heißen die Heldinnen und Helden, deren Gefühlsnuancen und Charakterzüge der Künstler mit Leidenschaft schildert.



Markus Lüpertz' Skulpturen erinnern in ihrer suggestiven Kraft und archaischen Formsprache sowohl an die afrikanische als auch an die polynesischen Kunst, die Anfang des 20. Jahrhunderts Künstler wie Pablo Picasso und Paul Gauguin inspiriert und deren Werke maßgeblich beeinflusst haben. So zeigen Lüpertz' polychrome, von

Hand bemalte Skulpturen in ihrer roh wirkenden Gestaltung eine künstlerische Auseinandersetzung mit der klassischen Moderne und knüpfen ganz bewusst an deren Gestaltungsprinzipien an.

Dabei greift Lüpertz auf das handwerkliche Urformverfahren des Bronzegusses zurück. Als jahrtausendaltes Material bringt Bronze das klassische Schöne in der Antike am besten zum Ausdruck. Wie Rodin, Picasso oder Giacometti reiht sich Lüpertz in die handwerkliche Tradition des Bronzegusses ein und verleiht seinen Skulpturen darüber hinaus eine einzigartige Farbigekeit. Das für Lüpertz typische Prinzip der Skulpturenbemalung stammt ursprünglich aus der Antike und wurde bereits von den Römern und Griechen angewandt, um den künstlerischen Status einer Skulptur durch gezielte Farbakzentuierung auf zuwerten. Markus Lüpertz zitiert, ohne nachzuahmen, und offenbart gerade darin sein Genie.

Für die Handelsblatt-Leser präsentieren wir exklusiv Lüpertz' neueste Skulptur: Die polychrome Bronzeskulptur „Felicitas“ ist eine Hommage an die gleichnamige römische Göttin Felicitas, die als Personifizierung des immerwährenden Glücks und Erfolgs von den Römern verehrt wurde. Jeder, der ein Abbild dieser Matrone besaß, vertraute in all seinen Unternehmungen auf gutes Gelingen und dauerhaften Erfolg.

In einzigartiger Synthese aus archaisch-moderner Formsprache und antiker Polychromie hat Markus Lüpertz mit „Felicitas“ ein skulpturales Meisterwerk der zeitgenössischen Kunst geschaffen, das in seiner metaphysischen Bedeutung als Erfolgsbringerin und personifiziertes Glück einen zeitlosen Charakter hat.

Jede Skulptur wurde vom Künstler von Hand bemalt und weist so mit eine einzigartige und individuelle Farbpatina mit unverwechselbarem Unikatcharakter auf. Darüber hinaus wurde jedes Exemplar gestempelt und trägt die Signatur des Künstlers. ■



ALLE DATEN IM ÜBERBLICK:

Titel: Felicitas – die römische Göttin des immerwährenden Glücks und Erfolgs

Entstehungsjahr: 2016

Technik: Bronzeguss, handbemalt

Größe: H47 x B17 x T13 cm

Auflage: 45 + 5 E/A

Signatur: signiert und gestempelt

Besonderheit: jede Skulptur ein Unikat

Vorzugspreis: € 13.500*

Gültig bis 31.12.2017, anschließend € 14.000**

➔ Jetzt zum Vorzugspreis bestellen:

handelsblatt.com/luepertz oder **0800.000 20 56**

Kostenlos aus dem dt. Festnetz, Mobilfunkhochpreis 0,42 €/Min.

* Preisangabe inkl. gesetzl. MwSt. und zzgl. € 40, Versandkosten und Versicherung. Auslandsversand auf Anfrage. Drucktechnisch sind kleine Farbabweichungen bei der Produktabbildung möglich. Lieferhinweis: Lieferung kann bis zu 14 Werktagen in Anspruch nehmen. ** Geschätzter Marktwert des Kunstverlags Geuer & Geuer Art GmbH. Dies ist ein Angebot der Handelsblatt GmbH, Kasernenstraße 67, 40213 Düsseldorf